

Editorial: Unterwegs ...

New Economy

Kreditklemme in Deutschland?

Produktivität in Europa und USA

Konferenzbericht: CIRET

Neugestaltung der Publikationen

Forschungsbeirat

Neu im Team

Nr. 1/2003



Unterwegs ...

Im Oktober vergangenen Jahres habe ich mein Amt als RWI-Präsident angetreten. Die vergangenen Monate dienten dazu, vielfältige Einblicke in das Institut und seine Struktur zu gewinnen sowie das Team näher kennen zu lernen. Diese Informationen waren nötig, um Vorstellungen für die Zukunft des RWI zu entwickeln – getreu dem Grundsatz, Bewährtes zu erhalten und durch Neues zu ergänzen.

Einige dieser Vorstellungen sind mittlerweile verwirklicht: mit den Themen Arbeitsmarktpolitik, Bildungspolitik und Migration setzt das Institut neue Schwerpunkte neben traditionellen Bereichen wie Konjunktur, öffentliche Finanzen und Energiewirtschaft. Der neu formierte Forschungsbeirat (s. S. 8) wird das Seine dafür tun, das RWI wissenschaftlich weiter voran zu bringen.

Diese Aufbruchstimmung möchten wir auch nach außen dokumentieren. Deshalb

haben wir als erstes sichtbares Zeichen unsere Publikationen umgestaltet, manche (wie die „Schriftenreihe“) erhalten ein neues, vitaleres optisches Erscheinungsbild. Andere (wie die „Mitteilungen“) werden sich auch inhaltlich verändern. Wiederum andere (wie die „RWI : News“, deren erste Ausgabe Sie gerade lesen) entstehen neu (mehr dazu auf S. 6ff.).



Doch nicht nur unser äußeres Erscheinungsbild wandelt sich. Auch intern wird das RWI sich neu aufstellen und so in Zukunft flexibler wissenschaftlich arbeiten können. Mehr über diese Veränderungen lesen Sie in einer der nächsten RWI : News.

Christoph M. Schmidt

Aus der Forschung

New Economy – die deutsche Perspektive

Im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) verfügen die USA gegenüber Deutschland immer noch über einen beträchtlichen Vorsprung bei Produktion und Anwendung. Die Untersuchung „New Economy – The German Perspective“ des RWI zeigt jedoch, dass die Wachstumsunterschiede beider Länder nicht allein auf die Dynamik des IKT-Sektors in den 90er Jahren zurückzuführen waren.

Den Aufschwung der US-Wirtschaft und -Börsen Mitte der 90er Jahre wird häufig als Beginn einer neuen Ära gesehen, der *New Economy*. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass sich der Markt für Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) zwar in den USA – ebenso wie in Deutschland – dynamisch entwickelt hat.

Gleichzeitig wurde der IKT-Sektor (insbesondere in den USA) jedoch von einem langanhaltenden zyklischen Aufschwung und damit verbundenen Investitionen getragen. Die Voraussetzungen in Deutschland waren hingegen nicht ganz so günstig, nicht zuletzt als Folge der Wiedervereinigung sowie verzögerter Strukturreformen. Während sich die USA z.B. schon früh auf die Liberalisierung ihres Kommunikationssektors konzentrierten, wurde dies in Deutschland erst wesentlich später eingeleitet. Dementsprechend liegt Deutschland bezüglich der Liberalisierung der IKT-Dienste noch immer hinter den USA zurück. Dies zeigt sich auch in der Beschäftigung: Während in den USA im Jahr 2000

5,7 Millionen Beschäftigte im IKT-Sektor arbeiteten (das entspricht 5,1 % der Beschäftigten in privaten Unternehmen), betrug der Anteil in Deutschland mit 1,1 Millionen Beschäftigten nur 3,4 %. Auch sind die resultierenden Produktivitätseffekte des Computer- und Halbleitersektors in Deutschland geringer.

Einfluss des IKT-Sektors geringer als vielfach angenommen

Eine nähere Betrachtung zeigt somit, dass die substanziellen Unterschiede von deutschem und amerikanischem Wirtschaftswachstum nicht allein auf die unterschiedlichen Anteile beider Länder an der IKT-Produktion zurückgeführt werden können.

Vielmehr spielen auch andere Faktoren eine wichtige Rolle. Die Effekte der verschiedenen Einflussfaktoren lassen sich teilweise allerdings nur unzureichend quantifizieren.

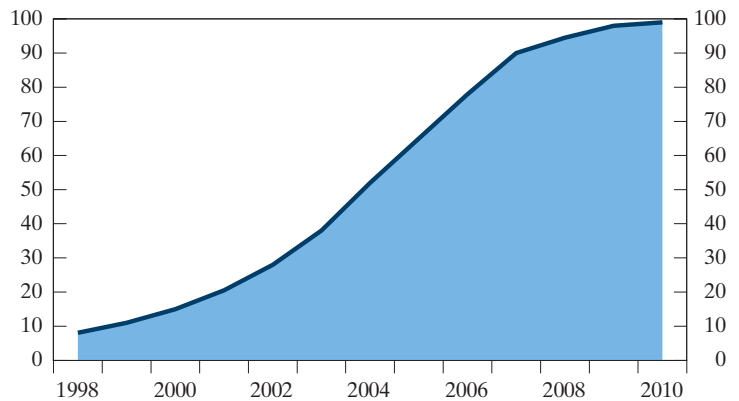
Vergleicht man die bisherigen gesamtwirtschaftlichen Effekte der *New Economy* mit denen früherer technologischer Revolutionen (z.B. Dampfmaschine, Elektrizität), fallen sie tendenziell geringer aus. Dabei ist allerdings zu beachten, dass technologische Innovationen in der Regel erst nach geraumer Zeit zu durchgreifenden Änderungen führen. Die ökonomischen Effekte z.B. der Nutzung des Internet sind daher durch die Daten zum Teil noch gar nicht abgebildet.

Deutschland sollte seine gute Ausgangsposition weiter stärken

Um Produktion und Nutzung von IKT in Deutschland weiter voranzutreiben, sind nach den Ergebnissen der Untersuchung

drei Bereiche zentral: Zum ersten eine Umorganisation in den Unternehmen und damit verbunden die Zunahme komplementärer Investitionen (beispielsweise in Humankapital – bei gleichzeitiger Vermittlung von IKT-Kenntnissen an Schulen und Universitäten sowie einer Verstärkung der privaten und staatlichen Forschung hinsichtlich der Nutzung von IKT); zum zweiten die weitere Liberalisierung der IKT-Dienste (insbesondere des Telekommunikationssektors); zum dritten sollten die Bedingungen für den elektronischen Handel (*e-commerce*) weiter verbessert werden (Breitbandtechnologie). Auf diese Weise könnte Deutschland seine gute Ausgangs-

Households with Internet Access in Germany
1998 to 2010; share in %



Authors' calculations.



basis für künftig hohe Dynamik im *e-commerce*, die sich nicht zuletzt in der Ausstattung der Haushalte mit Netzzugang widerspiegelt, ausbauen und hier in Zukunft eine wichtige Rolle spielen.

Jochen Dehio, Roland Döhrn, Rainer Graskamp, Klaus Löbbe, Hans Dietrich von Loeffelholz, Waike Moos und Michael Rothgang

New Economy - The German Perspective.
RWI : Schriften, Heft 70
Informationen: dehio@rwi-essen.de

Kreditklemme in Deutschland?

In Deutschland gibt es Anzeichen für eine „Kreditklemme“. Sie äußert sich darin, dass die Kreditvergabe der Banken an Unternehmen und Selbständige deutlich niedriger ist, als Zinssätze und Wirtschaftlichkeit der Projekte es nach den bisherigen Erfahrungen erwarten lassen.

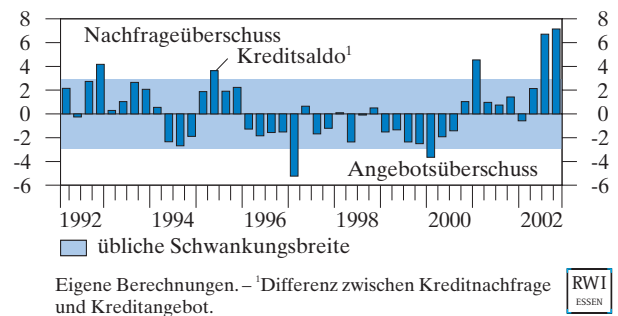
Seit 2001 haben die deutschen Banken ihr Angebot an Krediten an Unternehmen und Selbständige deutlich eingeschränkt. Die Frage der vorliegenden Untersuchung ist, ob sie damit eine „Kreditklemme“ herbeigeführt haben. Als solche wird hier eine Situation bezeichnet, in der das Angebot an Krediten niedriger ist als die Kreditnachfrage. Grundlage dieser Untersuchung waren Quartalsdaten der Jahre 1992 bis 2002. Sie lieferten die Bestimmungsgrößen für Kreditangebots- und -nachfragefunktion, die mit Hilfe eines Ungleichgewichts-Modells geschätzt wurden. Es zeigte sich, dass die berechnete Kreditnachfrage insbesondere im zweiten Halbjahr 2002 das berechnete Angebot deutlicher als bislang in den 90er Jahren überstieg. Dies gibt Grund zu der Annahme, dass Deutschland sich tatsächlich in einer Kreditklemme befindet. Aufgeschlüsselt nach Bankengruppen verhielten sich Großbanken bei der Vergabe restriktiver als Sparkassen und Genossenschaftsbanken.

Wirtschaftliche Situation der Banken als Auslöser

Ursache für die eingeschränkte Kreditvergabe ist nach den Ergebnissen der Untersuchung vor allem der starke Gewinnrückgang bei den Banken selbst. Dieser wiederum wird von dem Verfall der Aktienkurse verstärkt, der vielen Banken hohe Verluste bescherte. Ein Vergleich zwischen Kreditvergabe und Aktienkursen (gemessen am breit gefassten Kursindex CDAX) bestärkt diese Annahme: beide Größen erreichten

im Frühjahr 2000 ihren Höhepunkt und verlaufen seitdem relativ parallel – je höher die Kurse, desto höher auch das Kreditangebot. Zudem reagieren die Banken eventuell bereits jetzt auf die neuen Eigenkapitalregeln (Basel II). Da sie in Zukunft Eigenkapital in Abhängigkeit von den gehaltenen Risiken benötigen, könnte sich dies auf die Kreditvergabe auswirken.

Kreditsaldo¹ für Unternehmen und selbständige Privatpersonen
1992 bis 2002; in vH



Steigende Aktienkurse und Umstrukturierungen könnten die Lage entspannen

Die makroökonomischen Folgen einer „Kreditklemme“ könnten beachtlich sein: unter anderem könnte die Geldpolitik einen Teil ihrer Wirksamkeit verlieren, Unternehmen könnten ihre Investitionen einschränken, was die wirtschaftliche Lage auch auf längere Sicht verschlechtern würde. Zur Entspannung können die wieder steigenden Aktienkurse und bereits eingeleitete Anpassungen im Bankensektor beitragen. Dazu gehört beispielsweise die Initiative der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und einiger großer Banken, einen Teil ihrer vergebenen Kredite zu verbrieften und dadurch ihre Bilanzen zu entlasten.

Hiltrud Nehls, Torsten Schmidt

Credit Crunch in Germany?

RWI : Discussion Papers 6

Informationen: tschmidt@rwi-essen.de

Vorträge und Konferenzen

Gastvortrag von Dr. Robert H. McGuckin (The Conference Board)

„Can Europe Leave the Low Productivity Growth Track?“, diese Frage behandelte der öffentliche Gastvortrag, den Dr. Robert H. McGuckin am 23. Juni im gut gefüllten Vortragssaal des RWI hielt. Vor zahlreichen Vertretern aus Wissenschaft und Unternehmen betonte der Director of Economic Research des renommierten New Yorker Wirtschaftsforschungsinstituts „The Conference Board“, Europa sei zwar auf einem guten Weg, gerade in struktureller Hinsicht sei jedoch noch viel zu tun. So erreichte die EU zwar im vergangenen Jahr 92 % des Produktivitätsniveaus der USA (Deutschland: 101,5 %), jedoch nur 72 % des Pro-Kopf-Einkommens (75 %). Verantwortlich hierfür sei vor allem die geringere Arbeitszeit in Europa, zweitwichtigster Faktor der niedrigere Anteil arbeitender Personen an der Bevölkerung.

Wichtigen Anteil an der hohen Arbeitsproduktivität der USA habe der Sektor Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT). Institutionelle Reformen hätten die US-amerikanischen Kapital-, Arbeits- und Warenmärkte flexibilisiert und so die Bedingungen für die IKT-Produktion und -Anwendung verbessert. Zudem verfüge die USA über einen Entwicklungsvorsprung in diesem Bereich, so McGuckin.

Zu Ende seines Vortrags machte der Forscher den Europäern Mut: der Euro und

erfolgte Flexibilisierungen der Märkte seien richtige Schritte. Irritiert zeigte er sich hingegen in kleinerer Runde über die Re-



aktionen auf seine Ausführungen, die er auf seiner Vortragsreise quer durch Europa erhielt: „Die Europäer sehen die Lage eher noch schwärzer als ich“, so McGuckin verwundert. Er habe auf europäischer Seite mit deutlich mehr Widerspruch und Optimismus gerechnet.

Konferenz zu Ehren von Victor Zarnowitz

Zahlreiche internationale Konjunktexperten trafen sich am 27. und 28. Juni im RWI, um zu Ehren des amerikanischen Konjunkturforschers Prof. Dr. Victor Zarnowitz über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Konjunkturforschung zu diskutieren. Die Themen der Konferenz

deckten das breite Arbeitsfeld von Professor Zarnowitz ab, insbesondere kreisten sie um die zwei zentralen Fragen „Wie entstehen Zyklen?“ und „Wie lassen sie sich prognostizieren?“. Dabei wurde wieder einmal deutlich, dass sich das Phänomen „Konjunktur“ aus vielen Teilaspekten zu-

sammensetzt. So trägt die Analyse der Lagerinvestitionen und des Transportsektors ebenso zum seinem Verständnis bei, wie die der Beziehungen von Finanzmärkten und Investitionen oder Zyklenvergleiche zwischen den Ländern der EWU.

Im zweiten Schwerpunkt wurde zunächst der Frage nachgegangen, ob sich die Prognosen in den vergangenen Jahren verbessert haben. Das Ergebnis fiel allerdings ernüchternd aus. Folglich wurden Konjunkturindikatoren breit diskutiert und Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Wie Victor Zarnowitz in seinem Resümee noch einmal betonte, muss man ungewöhn-

liche Phasen analysieren, um das Konjunkturphänomen zu verstehen. So ist zu hoffen, dass die gegenwärtige, ungewohnt lang anhaltende weltweite Stagnationsphase der Forschung neuen Aufwind beschert, nachdem während des langen Aufschwungs der neunziger Jahre bereits (zum wiederholten Male) ihr Ende verkündet worden war.

Teilnehmer der Konferenz (Auswahl): Philip A. Klein (Penn State University), Kajal Lahiri (University at Albany), Robert McGuckin (The Conference Board), Karl H. Oppenländer (ehem. Präsident des ifo-Instituts), Bernd Schips (ETH Zürich), Victor Zarnowitz (The Conference Board), Arnold Zellner (University of Chicago).

Publikationen

Neugestaltung der Publikationen

Wie eingangs erwähnt sind die Veröffentlichungsreihen inhaltlich neu ausgerichtet und – durch die 3SMC GmbH, Dortmund – optisch vitaler ausgelegt worden. Vier Reihen sind hinzugekommen, die teilweise auch Themen aus den vier Reihen aufnehmen, die aufgegeben wurden („RWI-Konjunkturbriefe“, „RWI-Handwerksberichte“ sowie „Schriften und Materialien zu ...“).

RWI : Mitteilungen

Die „RWI : Mitteilungen“ erscheinen wie bislang vierteljährlich im Verlag Duncker & Humblot und wenden sich an die Scientific Community. Sie sind in Zukunft offen für externe Autoren (Näheres in den nächsten „RWI : News“). Zudem wird ein Referee- Prozess die Qualität sichern.

RWI : Konjunkturberichte

Die „RWI : Konjunkturberichte“ stellen die aktuelle Konjunkturberichterstattung des Instituts vor. Sie erscheinen halbjährlich, jeweils im Juli (Heft 1) und Februar (Heft 2) Duncker & Humblot.

RWI : Schriften

Die „RWI : Schriften“ enthalten einzelne Beiträge des Instituts zu wirtschaftspolitischen Themen (beispielsweise Gutachten, Workshop-Sammelbände, Dissertationen, Habilitationen) und damit auch Arbeiten, die bisher in den „Untersuchungen“ veröffentlicht wurden. Sie erscheinen unregelmäßig im Verlag Duncker & Humblot.





RWI : Discussion Papers

Mit den englisch sprachigen Discussion Papers legt das RWI eine neue Reihe auf. In ihr werden Forschungsergebnisse zeitnah der Scientific Community vorgestellt; beispielsweise vor der Publikation in einer referierten Fachzeitschrift. Sie stehen auf der RWI-Homepage sowie beim *Social Science Research Network* (www.ssrn.com) zum Download bereit.

RWI : Herausforderungen – Wirtschaftspolitik für das 21ste Jahrhundert

Die „RWI : Herausforderungen“ erscheinen halbjährlich und behandeln jeweils ein übergeordnetes wirtschaftspolitisches Thema (z.B. Zuwanderung, Bildung, Umweltschutz). Hierzu bieten sie einen ausführli-

chen Literaturüberblick, Datenauswertungen und eigene Arbeiten.

RWI : Materialien

Die „RWI : Materialien“ enthalten Gutachten und andere umfangreichere Beiträge. Somit bieten sie auch Platz für Dokumentationen zu Beiträgen der „RWI : Mitteilungen“. Sie erscheinen unregelmäßig in elektronischer Form.

RWI : News

Die News informieren zukünftig regelmäßig – zunächst im Abstand von zwei Monaten – über aktuelle Forschungsarbeiten, Neuerscheinungen, Personalia und Neuigkeiten aus dem RWI.



Personalia

Forschungsbeirat

Am 24. Juni tagte erstmals der neu besetzte Forschungsbeirat des RWI. Aus diesem Anlass kamen Prof. Dr. David Card (University of California, Berkeley), Prof. Dr. Clemens Fuest (Universität zu Köln), Prof. Dr. Walter Krämer (Universität Dortmund), Prof. Dr. Harald Uhlig (Humboldt-Universität zu Berlin) und Prof. Dr. Josef Zweimüller (Universität Zürich) in Essen zusammen. Neben dem fachlichen Austausch galt es vor allem, einen Vorsitzenden des Beirats zu bestimmen. In Zukunft wird diese Funktion von einer „Doppelspitze“, bestehend aus David Card und Walter Krämer, wahrgenommen.

Neue Mitarbeiter im RWI

Seit 1. Juni ist *Silja Göhlmann* wissenschaftliche Mitarbeiterin des RWI. Die diplomierte Volkswirtin hat in Mannheim studiert. Sie wird im Institut vor allem das Themengebiet „Gesundheitsökonomik“ bearbeiten.

Ebenfalls seit dem 1. Juni verstärkt *Harald Tauchmann* das wissenschaftliche Team des RWI. Der diplomierte Volkswirt hat in Heidelberg und Manchester Volkswirtschaftslehre, Politikwissenschaft und Soziologie studiert. Seine Dissertation schrieb er über „CO₂-Vermeidung und Brennstoffwahl in der Elektrizitätserzeugung“. Im RWI beschäftigt er sich schwerpunktmäßig mit den Themen „Umwelt und Ressourcen“ sowie „Demographischer Wandel und Sozialversicherungssysteme“.

RWI : News Nr. 1/2003

Herausgeber: Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Hohenzollernstraße 1/3, 45128 Essen, Tel. 0201/81 49-0, Fax -200, mail rwi@rwi-essen.de
Alle Rechte vorbehalten
Schriftleitung: Prof. Dr. Christoph M. Schmidt, Ph.D.
Redaktion: Sabine Weiler (Tel. -213), Joachim Schmidt
ISSN 1612-3581